

Kaster: 875 Jahre

Anlässlich des Jubiläums wirft das Stadtarchiv einen Blick auf Schlaglichter in der Geschichte jenes prominenten Stadtteils, der aktuell 6.733 Einwohner*innen (31.05.2023) zählt.

In die Jungsteinzeit, als aus Jäger- und Sammlerkulturen langsam Hirten- und Bauernkulturen wurden, fallen auch im heutigen Kaster die ersten Spuren einer dauerhaften Ansiedlung. Deren Anfänge konnten anhand einer Wasserentnahmestelle am Ufer der Erft etwa 200 Meter nördlich der Burg Kaster auf das 6. Jahrtausend v. Chr. datiert werden.

1148: Ersterwähnung

Die erste schriftliche Erwähnung Kastors findet sich in einem Kaufvertrag von 1148. Abt Albert von Werden kaufte darin den Hof Angern in der rechtsrheinischen Grafschaft Berg von Heinrich von Kaster („dominum Heinricum de Kastere“).

1279: Frieden von Pingsheim

Gräfin Ric(h)arda von Jülich erhielt als Witwe des ermordeten Grafen und als interimsmäßige Regentin der Grafschaft im Pingsheimer Frieden das Recht, die in den vorangegangenen Kämpfen mit dem Kölner Erzbischof zerstörte Burg Kaster wiederaufzubauen und als zukünftigen Witwensitz zu nutzen. Erst nach diesem ersten Wiederaufbau entstand die kleine Burgsiedlung, die sich zum heutigen Alt-Kaster weiterentwickelte. Die Burg sollte nicht nur den Erft-Übergang in kurkölnisches Gebiet als Grenzpunkt auf der wichtigen Handelsroute zwischen Jülich und



Kaster im Codex Welser von 1723, aus: Paul Clemens, *Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim*, Düsseldorf 1897, S. 95.
© Stadtarchiv Bedburg

Köln absichern. Sie war bis kurz vor ihrer zweiten Verwüstung 1543 immer wieder Wohn- und Witwensitz der Ehefrauen der Jülicher Herzöge. Nach einem zweiten Wiederaufbau endgültig zerstört wurde sie 1648, dem letzten Jahr des Dreißigjährigen Krieges.

14. Jhd.: Stadtrechte und Stadtmauer

Ab 1306 wurde aus Kaster ein Verwaltungssitz mit einem Amtmann, aus dem 1393 schließ-

Heimatfest
in Kaster am
22. Mai 1955
© Stadtarchiv
Bedburg



lich das „Amt Caster“ wurde. Zwischen 1333 und 1336 erhielt Kaster die Stadtrechte. Später erhielt die Stadt ein eigenes Schöffengericht und das Zollrecht. Wie im Mittelalter üblich, galten hier regionale Maßeinheiten, darunter das bis ins 19. Jhd. gebräuchliche „Kasterer Malter“ für Getreide. Eine Urkunde von 1405 sprach erstmalig von zwei Bürgermeistern der Stadt. Diese doppelte Amtsbesetzung blieb bis ins 16. Jahrhundert erhalten. Aus der Zeit um 1400 stammt wohl auch die bis heute zum Teil im Unterbau noch erhaltene Stadtmauer mit den nach 1648 fertiggestellten Stadttoren.

1624: Kaster in Flammen

Eine verheerende Feuersbrunst vernichtete nahezu alle Gebäude innerhalb der Stadtmauern, inklusive der Kirche und der Korn- und Ölmühle. In den Folgejahren wurde die Stadt unter Beibehaltung der alten Stadtbefestigung wieder aufgebaut. Die noch heute prägende, barocke Kirche entstand aber erst 150 Jahre später. Das Stadtbild blieb seit dem Wiederaufbau - mit wenigen Ausnahmen - unverändert. Kaum eine andere Stadt im Gebiet des Mittelrheins kann heute noch ein so geschlossenes Bild einer frühneuzeitlichen Stadt vermitteln wie Kaster.

19./20. Jhd.: 150 Jahre Dornröschenschlaf

Während der französischen Besetzung verlor Kaster seine Stadtrechte und wurde zur „Mairie Caster“ herabgestuft. War Kaster im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit noch eines der bedeutendsten Ämter des Herzogtums Jülich gewesen, entstand nach der Übernahme durch die Preußen in Bergheim 1816 ein neues Verwaltungszentrum. Die Gemeinde, jetzt „Landbürgermeisterei Caster“, gewann ihre alte Bedeutung als Amtssitz nicht wieder zurück. Die Industrialisierung verpasste Kaster dann auch deshalb, weil es keinen Bahnanschluss bekam. Als Titularstadt durfte Kaster sich erst seit 1939 wieder „Stadt Kaster“ nennen.

1936: Aus „Caster“ wird „Kaster“

Kaster folgte einem verbreiteten Trend, der natio-

nale Untertöne hatte, die zunehmend nationalistischer wurden. Der Anlaut „C“ im Ortsnamen wurde zu einem „K“. „Cöln“ war bereits 1919 zu „Köln“ geworden, „Coblenz“ 1926 zu „Koblenz“. Der Antrag von Bürgermeister Froitzheim nannte explizit die (vermeintlich) „deutsche Form“ mit „K“ als Begründung – obwohl jahrhundertlang zwischen beiden Anlauten meist willkürlich gewechselt worden war. Unterstützung fand der Antrag bei den „Gemeindeältesten“, dem Nachfolgegremium des Gemeinderats. Diese hatten seit der Abschaffung der Demokratie im Deutschen Reich und der Einführung des „Führerprinzips“ in den Gemeinden (1933) aber keine formelle Beschlusskraft.

1954/55: Klein, aber oho! – und plötzlich groß

Der Braunkohlensausschuss visierte die Umsiedlung von Kaster in die Nähe von Gut Hohenholz an, wurde aber durch heftige Bürgerproteste und engagierte Lokalpolitiker wie den Kasterer Bürgermeister Franz Vosen daran gehindert. Geleitet wurde mit einem rauschenden Kostümmzug durch die Stadt. Kaster war zu diesem Zeitpunkt mit nur 731 Einwohnern (1955) die zweitkleinste Stadt des Bundesgebietes. Eine Reihe von Nachbarorten fiel dem Braunkohlentagebau jedoch zum Opfer. Deren Bewohner konnten die alten Dorfgemeinschaften aus Eprath, Morken und Harff durch eine geschlossene Umsiedlung in die neu entstandenen Baugebiete im Westen und Süden von Alt-Kaster aber weitgehend erhalten. Im Laufe von wenigen Jahrzehnten wurde so aus dem beschaulichen Städtchen eine Stadt von fast 5.000 Einwohnern, die mit der kommunalen Neugliederung im Jahr 1975 ein Stadtteil von Bedburg wurde.

Quellen

Stadtarchiv Bedburg, Bestand **A Köv Amt Königshoven**

Heinz Andermahr/Uwe Depcik: *Geschichte der Stadt Kaster. Von den Anfängen bis zur kommunalen Neugliederung 1975* (Forum Jülicher Geschichte 46), Jülich 2007.

Volker Schüler: *Der Kreis Bergheim in nationalsozialistischer Zeit*, 3 Bde., Bedburg 1993-96.